

Mit einer luxuriösen Velostation am Hauptbahnhof will die Stadt Zürich den Zweiradverkehr fördern **SEITE 18**

In der Photobastei präsentieren sechs Heimbewohner fotografische Impressionen aus ihrem Alltag **SEITE 19**

Überleben im medialen Kreuzfeuer

Medienkampagnen können Todesängste auslösen und die Gesundheit schädigen – das zeigt ein neues Buch

Was passiert mit Prominenten wie Sepp Blatter, die öffentlich an den Pranger gestellt werden? Just als die Psychologin RuthENZLER dieser Frage nachgeht, wird sie selber zur Zielscheibe. Ihrem Buch hat es nicht geschadet, im Gegenteil.

LUCIEN SCHERRER

Der Anruf des «Blick»-Journalisten trifft RuthENZLER wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Die Fragen, die vom anderen Ende der Leitung kommen, schnüren ihr die Kehle zu, sie merkt, wie sie zu schwitzen und oberflächlich zu atmen beginnt. Eigentlich ist die Psychologin und Präsidentin des Automobilclubs (ACS) der Sektion Zürich an diesem schönen Junitag im Jahr 2016 gerade mit ihrem jüngsten Buchprojekt beschäftigt. Ausgerechnet um Krisenbewältigung soll es darin gehen – und es soll die Frage beantworten, wie Politiker, Wirtschaftsführer und andere Prominente mit Medienkampagnen, öffentlichem Liebesentzug und Verrat umgehen. Wie, so fragen sichENZLER und ihr Mitautor Edgar Schuler etwa, geht ein Machtmensch wie der ehemalige Fifa-Präsident Sepp Blatter damit um, dass die amerikanische Justiz seine Freunde verhaften lässt und sein Name in den Medien nur noch mit dem Zusatz «korrupt» erscheint?

«Dreckschispiele beim ACS»

Nach dem Telefonat mit dem «Blick» erfährt die Psychologin am eigenen Leib, was es heisst, zur Zielscheibe einer Kampagne zu werden. Nur schon der Anblick einer «Blick»-Ausgabe in einem abgelegenen Bergrestaurant kann sie in Panik versetzen: Prangt ihr Bild schon wieder in der Zeitung, mit der Überschrift «Dreckschispiele beim ACS»? Welche Gemeinheiten wirft man ihr diesmal vor?

Ganz unschuldig daran, dass sie ins Visier der Boulevardzeitung gerät, istENZLER nicht. Als Präsidentin der Zürcher ACS-Sektion und Mitglied des schweizerischen Zentralvorstandes arbeitet sie damals mit anderen Sektionspräsidenten insgeheim darauf hin, den Präsidenten des ACS Schweiz abzuwählen. Doch der Amtsinhaber, intern auch als «Louis XIV» verspottet, kommt der Sache durch einen Patzer auf die Spur – und seine Anhänger starten mithilfe des «Blicks» eine öffentliche Schlamm-schlacht. Und so wird RuthENZLER während Wochen als Intrigantin und Drahtzieherin eines von langer Hand geplanten «Putsches» vorgeführt, indem die Zeitung immer wieder genüsslich Interna ausbreitet und die Gegner mit immer neuen Vorwürfen und juristischen Klagen aufwartet.

Die beabsichtigte Wirkung bleibt nicht aus:ENZLER, geschockt von der Wucht der Gegenwelle, schlittert in eine scheinbar endlose Krise, geprägt von schlaflosen Nächten, Herzrasen und Lustlosigkeit. Sie fühlt sich machtlos und ausgeliefert, bangt um ihre berufliche und soziale Existenz. «Ich musste erkennen, dass ich keinerlei Kontrolle mehr darüber habe, wie ich in der Öffentlichkeit dargestellt werde», sagtENZLER heute. Und: «Ich begann zu ahnen, was damit gemeint ist, wenn in Zusammenhang mit Boulevardkampagnen von sozialer Existenz- und Todesangst die Rede ist.» Das Buchprojekt hatENZLER trotz oder gerade wegen der öffentlichen Anfeindungen vorangetrieben, dieser Tage ist es im Onlinehandel erschienen. Das Buch ist durch ihre eigenen Erfahrungen persönlicher



Die Erfahrungen RuthENZLERs machen ihr Buch persönlicher. CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

und, wie die Autorin glaubt, auch reicher geworden – zumal sie auf gewisse Aussagen ihrer Interviewpartner hellhöriger reagierte und entsprechend nachhaken konnte.

Freunde weg, Vertrauen weg

Tatsächlich ist «Krisen erfolgreich bewältigen» kein klassischer Ratgeber, wie dies der Titel suggeriert. Vielmehr zeigt es anhand von Fallbeispielen auf, wie verschiedene Charaktertypen mit Krisen umgehen, was Betroffenen wiederum helfen soll, ihr eigenes Schicksal zu relativieren und mögliche Strategien zu erkennen. Dabei ist esENZLER und dem «Tages-Anzeiger»-Journalisten Schuler gelungen, zehn prominente Figuren für sehr persönliche Gespräche zu gewinnen.

Da ist etwa der Bankier Konrad Hummler, der die Bank Wegelin zum Grossunternehmen ausbaute, bis er sein Imperium unter Druck der amerikani-

schen Steuer- und Strafbehörden zerschlagen musste, begleitet von hässlichen Medienkommentaren; da ist die ehemalige grüne Zürcher Stadträtin und Sozialvorsteherin Monika Stocker, die 2008 wegen aufsehenerregender Fälle von Sozialhilfemissbrauch zurücktreten musste und sich bis heute als Opfer einer Kampagne gegen die Sozialhilfe sieht; und erstmals spricht auch Sepp Blatter ausführlich über seine Gefühle («Es schmerzt, vom Kopf bis ins Herz»). Das Vorwort hat der ehemalige Zuger Regierungsrat Hanspeter Uster beige-steuert – ein Überlebender jenes Amoklaufs im Kantonsparlament, bei dem ein Querulant im Herbst 2001 14 Menschen getötet hatte.

Dass die Interviewten und die Autorin ihre Sicht der Dinge ohne Widerspruch ausbreiten dürfen, ist dabei nicht weiter störend, selbst wenn etwas mehr kritische Distanz in manchen Fällen nicht geschadet hätte. Gemeinsam ist

fast allen Interviewten, dass sie einst erfolgreiche und medial beklatschte Persönlichkeiten waren, die eines Tages fassungslos zusehen mussten, wie ihr Name öffentlich durch den Dreck gezogen wurde, wie sich vermeintliche Freunde von ihnen abwandten, während ihr Körper zu versagen drohte. Blatter sagt, sein Immunsystem habe «verrückt gespielt», er sei krank geworden, nachdem die Polizei im Zürcher Hotel Baur au Lac mehrere Fifa-Funktionäre verhaftet habe (in Blatters Augen war das nicht weniger als ein «Attentat»). Monika Stocker bekam Herzbeschwerden, die sich als psychosomatisch herausstellten, und Konrad Hummler schloss nach einem (später nicht erhärteten) Verdacht auf Bauchspeicheldrüsenkrebs bereits mit seinem Leben ab.

Sepp Blatter gibt nicht auf

Die Angst vor psychischer und physischer Vernichtung trifft eigentlich alle; ebenso «normal» ist, dass Betroffene erst wie gelähmt sind, um dann in eine tiefe Selbstwertkrise zu schlittern, in der sie sich fragen, ob sie oder fast alle anderen verrückt geworden sind. Wie kommt man aus einer solchen Lage wieder heraus, ohne dauerhaft krank oder gar lebensmüde zu werden? «Man muss auf die Zähne beißen können und daran schon fast Freude bekommen, mit einem «Jetzt erst recht» auf den Lippen», wird Konrad Hummler zitiert.

Andere ziehen sich im Sturm der Empörung zurück, meditieren in einem Zen-Kloster, besinnen sich auf ihre wahren Freunde oder ignorieren alles, was über sie geschrieben und gesagt wird. Sie haben kein Radio mehr gehört, nicht mehr ferngesehen und keinen einzigen Kommentar zu ihrem Rücktritt gelesen, erzählt Monika Stocker. Danach sei sie «wie ausgetüchert» gewesen. Allfälligen Krisenopfern rät sie: «Stellt eure Erlebnisse und Erfahrungen ins Museum, dort kann man sie anschauen, aber sie sind nicht mehr unmittelbar Teil von uns selbst.»

Doch nicht alle mögen sich dem inneren Frieden zuliebe ihrem Schicksal fügen. Sepp Blatter etwa ist nach wie vor von der Idee besessen, seinen Ruf wiederherzustellen: «Diese Situation kann ich nicht so stehen lassen», sagt er, irgendwann müsse irgendeine Instanz festhalten, dass «der Blatter» moralisch einwandfrei sei. Falls er aufgeben, werde sein Vater aus dem Grab steigen – und ihm «einen Tritt in den Arsch geben».

Derartige Sorgen plagten RuthENZLER nicht mehr. Sie hat sich kurz nach dem Auftakt der «Blick»-Kampagne dafür entschieden, sich nicht mehr öffentlich zu äussern, keine Anfragen mehr zu beantworten, keine Falschaussagen zu korrigieren und das Ganze einfach vorüberziehen zu lassen. «Ich habe erkannt, dass mein privates Umfeld zu mir hält und ich mich im schlimmsten Fall beruflich neu erfinden kann», sagt die Psychologin. So weit ist es nicht gekommen: Die Kunden sind ihr nicht davongelaufen, der ehemalige ACS-Präsident ist von den Delegierten abgesetzt worden, sie dagegen ist klar in ihrem Amt bestätigt worden. Abgesehen von letzten hängigen Klagen ist der Konflikt beigelegt worden, die Boulevardpresse hat sich längst auf neue Zielscheiben eingeschossen. Was der «Blick» genau über sie geschrieben hatte, wollte sie sich am Ende doch noch zu Gemüte führen – starker Tobak zwar, aber gut für die Psychohygiene.

RuthENZLER und Edgar Schuler: Krisen erfolgreich bewältigen. Wie Führungskräfte in Wirtschaft und Politik Schicksalsschläge überwinden. Springer-Verlag, Berlin 2017.

OBERGERICHT

«Krimineller», «Dreckschlugner»

Freispruch vom Vorwurf der Beschimpfung Hermann Leis

Am 13. April 2016 brachte ein heute 60-jähriger Informatiker, der von der IV-Rente lebt, in der öffentlichen Facebook-Gruppe «Anti SVP – Stoppt den Wahnsinn!» zwei Kommentare an. Es war der Tag, an dem das erstinstanzliche Urteil des Bezirksgerichts Zürich gegen den Thurgauer SVP-Kantonsrat Hermann Leis in der Affäre Hildebrand gefällt worden war. Leis war wegen Gefährdung der Verletzung des Bankgeheimnisses verurteilt worden. Der Informatiker betitelte Leis in seinen Kommentaren unter anderem als «Dreckschlugner», «Kriminellen», «Dummkopf» und als «dumm, dümmel, am dümmsten». Das Bezirksgericht Meilen verurteilte den IV-Rentner deshalb im Dezember 2016 wegen mehrfacher Beschimpfung zu einer bedingten Geldstrafe von 15 Tagessätzen à 60 Franken und 300 Franken Busse. Dagegen ging der Mann in Berufung.

Nur Zitate aus den Medien?

Vor Obergericht verlangte der Beschuldigte einen Freispruch. Leis müsse ihm zudem eine Entschädigung von 1000 Franken bezahlen. Der IV-Rentner räumte ein, der Verfasser der Kommentare zu sein. Allerdings habe er nur «Lügner» geschrieben. Das «Dreckschlugner» habe er nicht zu verantworten, das sei durch eine Autoergänzungsfunktion von Facebook hinzugefügt worden. «Lügner» und «kriminell» seien Zitate aus der Medienberichterstattung jenes Tages und könnten deshalb gar nicht ehrverletzend sein.

Leis dürfe als «Lügner» bezeichnet werden, denn er habe schon mehrfach öffentlich Lügen geäussert. Leis habe auch gegen Gesetze verstossen, also sei er kriminell. «Dumm, dümmel, am dümmsten» habe sich auf Leis Handlungen und nicht auf seine Person bezogen. Zudem müsse sich ein Politiker mehr gefallen lassen als eine Privatperson. Auf die Frage, was er mit den Kommentaren bezweckt habe, antwortete der Beschuldigte: Die SVP habe sich damals auf den unschuldigen Hildebrand eingeschossen. Das habe ihn als Bürger aufgeregt, Leis habe ihn damit direkt provoziert.

Dumm sein ist nicht ehrenrührig

Das Obergericht sprach den Informatiker überraschend frei. Der Gerichtsvorsitzende Christoph Spiess gab als Grund an, alle drei Ausdrücke seien nicht im leeren Raum geäussert worden, sondern im Zusammenhang mit der Medienberichterstattung jenes Tages. Für den Leser der Kommentare sei erkennbar, dass sich diese auf die damaligen Ereignisse bezogen hätten. Leute, die im öffentlichen Raum debattierten, müssten zudem tatsächlich mehr einstecken als Normalbürger. Dumm sein sei auch gar nichts Ehrenrühriges. Denn man könne ja nichts dafür, wenn man dumm sei.

Aufgrund des aktuellen Anlasses der Verurteilung sei auch der Begriff «kriminell» nicht ehrenrührig. Das Wort «Dreckschlugner» sei allerdings grenzwertig. Die Richter glaubten nicht, dass es von Facebook verändert worden war. Auch dieses Wort sei aber aus aktuellem Anlass «in der Hitze des Gefechts» gefallen, in Bezug auf eine Gegenseite, die auch nicht zimperlich sei. Und wer gelogen habe, sei ein Lügner. Spiess empfahl dem Beschuldigten aber, sich in Zukunft trotz dem Freispruch mit solchen Äusserungen zurückzuhalten. Eine Genugtuung erhalte er nicht. Den Prozess habe er sich schliesslich selber zuzuschreiben.

Urteil SB170096 vom 19. 9. 2017, noch nicht rechtskräftig.

Ein neues Gesicht für den Altherrenklub

RuthENZLER, geboren 1966, arbeitete nach dem Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Zürich für den Wirtschaftsverband Economiesuisse und eine Schweizer Grossbank. 2001 begann sie mit dem Studium der Psychologie, das sie 2008 mit einer Arbeit zum Thema Burnout abschloss. Seit 2006 ist sie Inhaberin des Management- und Coachingunternehmens Psyance AG. Ambitionen auf eine politische Karriere in der FDP hatENZLER 1998 aufgegeben. Erfolgreicher war ihre Tätigkeit für den ACS Zürich. Als sie

das Präsidium 2006 übernimmt, gilt der Verband als elitärer, von Mitglieder-schwund gebeutelter Altherrenklub, der einzig noch wegen seines feuchtfröhlichen, von Nackttänzerinnen gekrönten Martinimahls für Schlagzeilen sorgte (Motto 1997 gemäss «Tages-Anzeiger»: «Big mouth, big boobs»).ENZLER verpasst dem ACS Zürich als erste weibliche Präsidentin ein jugendlicheres, offenes Image und macht den Klub initiativfähig. Seither steigt die Zahl der Mitglieder wieder an: Waren es 2003 noch 17 000, sind es heute über 24 000.